



Schulgebäude

Die Schule in SEKEM ist an den staatlichen Lehrplan und die laufend erforderlichen Tests gebunden. Das schließt Epochen-Unterricht aus, aber möglichst viele Elemente der Waldorfpädagogik sind integriert: Der Kunstunterricht hat großen Stellenwert, ebenso rituelle Momente, wie Morgenkreis, persönliche Begrüßung bei Unterrichtsbeginn und die Abschlussfeier am Wochenende, wo Schüler und Lehrer präsentieren, was sie sich künstlerisch erarbeitet haben.



Morgenkreis



Abschlussfeier zum Wochenende

Die Schule ist nach englischem Vorbild gegliedert, in der Mittelstufe, die von der 7. bis zur 9.Klasse reicht, gibt es keinen Klassenlehrer mehr, aber ein gemildertes Fachlehrersystem, in dem ein Lehrer Fächergruppen unterrichtet – etwa Geschichte und Geographie zusammen, Religion und Arabisch, Physik und Chemie.

Auf die Mittelstufe sollte ich mein Hauptaugenmerk legen, die Unterstufe sei gut im Griff der Klassenlehrer und die Oberstufe sowieso an die Lehrbücher angelehnt. Obwohl inhaltlich und am Stundenplan nicht zu rütteln ist, gäbe es viel Freiraum für neue Methodik.



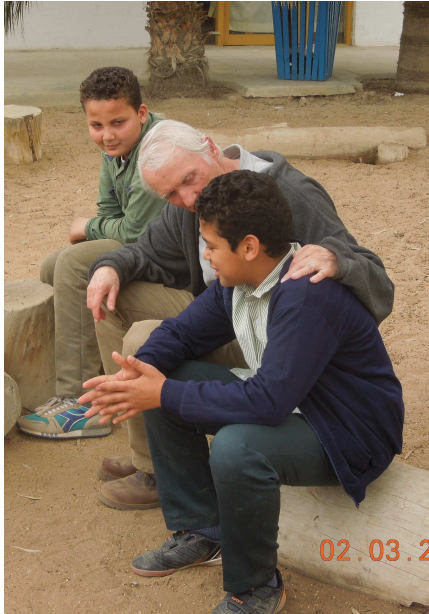
Bei meinem ersten Besuch im Oktober des Vorjahres hospitierte ich in den Fach- und Sprachunterricht, um die Schule kennen zu lernen. Ich lernte die Vortragskunst der Lehrer schätzen, mit welcher Eindringlichkeit sie unterrichteten und wie innerlich beteiligt die Kinder das entgegen nahmen. Das wurde aber kaum in eigenständige Arbeit der Schüler umgemünzt, gleich kam die nächste Außenbestimmung, das Lehrbuch dran. Der Lehrer gab dazu ausführliche Kommentare ab und setzte so seinen Vortrag gewissermaßen fort. Ich konnte Hinweise geben, wie der Vortrag etwa nach Temperamenten variiert, wie die Kinder besser einbezogen und wie die Themen in sinnvollem Zusammenhang begriffen werden können. Daran wurde in persönlichen Nachbesprechungen und in den Konferenzzeiten gearbeitet, die ich drei mal wöchentlich eingeräumt bekam.

Intensiv gestaltete sich die Arbeit mit den Lehrern für Englisch und Deutsch. Lebendige Grammatik, Wortschatzerwerb, dann insbesondere Aussprache und Rezitation waren die Übungsbereiche, die wir in Gruppen und einzeln zwischen- durch in Fensterstunden pflegten.





Was die Konferenzen sehr beschäftigte, waren Fragen der Disziplin. Besonders die Kinder der Beduinen, die zahlreich um SEKEM herum leben und einen eigenen Wertekodex haben, verlangen den Lehrern einiges ab. Ich konnte Verständnis für die Wirren der Pubertät wecken, und das entlastete die Lehrer, die sich oft persönlich herabgewürdigt empfanden. Für Weiteres fehlte die Zeit und mir der Durchblick.



Moschee auf dem Schulgelände

Verhandlungssprache war Englisch, Mimik und Gestik. Teils musste ein Dolmetscher helfen. Im Unterricht war ich ganz auf äußere Beobachtungen und mein Einfühlen angewiesen. Das reichte aus, um die pädagogischen Situationen mitzubekommen. Es zeigte sich mir, dass Sprache und Beziehungsebene in einem eigentümlichen Verhältnis stehen. Inhaltlich gab es natürlich Barrieren, aber das Bemühen sich nonverbal zu verstehen, kann besonders tiefe Beziehungen schaffen. Die Schule wurde mir Herzenssache.



Calendulafeld





Kamillenfeld

Als wir im Februar dieses Jahres wiederkamen, standen die Felder in Blüte. Warme Strömungen brachten den heilsamen, einhüllenden Duft der Kamillen mit, das helle Rotorange der Ringelblumen leuchtete aus den Feldern, Königskerzen standen aufgerichtet da, setzten Knospen an und begannen zu blühen.

Auch in der Schule fand ich gleich Wurzeln, unausgesprochene Erwartungen lagen in der Luft, und in den vier Monaten Zwischenraum hatten sich meine Ziele geklärt. Es musste im Unterricht mehr Raum für Gespräche auf Augenhöhe entstehen, in denen die Schüler das Dargebotene individuell verarbeiten, Lehrer und Schüler sich dabei von Verhaltensmustern befreien und ihre Persönlichkeit entfalten können. Ellithy, der Geschichte- und Geographielehrer, gab mir ein Leitbild. Paris sei der Ort, auf den sich seine Sehnsucht richtet, von dort gingen Aufklärung und die Erneuerung Europas aus, und – so konnte ich ergänzen – die Pyramide des Sonnenkönigs wurde dort umgedreht und das Volk versuchte sich als Souverän. So, sagte ich, hätte es auch in den Klassen zu geschehen. Die Lehrer müssen wohl Autorität haben, die Lehrbücher einbezogen und die Tests bestanden werden, aber über allem stehen die Kinder, die Souveräne werden und nicht nur eingespielte Rollen nachvollziehen möchten.



Und die Lehrer müssten Vorbilder in diesem Prozess sein. Ellithy sagte beim Rückblick, er habe sich in diesen drei Wochen von oben nach unten umgedreht. So schnell wird das wohl nicht gegangen sein, aber ein Salto, zumindest im Gedanken, ist ein guter Beginn. Im Unterricht war es berührend zu sehen, wie sich Neues noch ungeschickt durcharbeiten will, wo die Widerstände liegen, was gelingt und was scheitert. Mein Blick pendelte zwischen Lehrern und Kindern hin und her. Wie gehen sie mit unerwarteten Vorgaben um, steigen sie in die Freiräume ein, platzt in ihnen Zurückgestautes auf? Wir hatten Nachbesprechungen und bereiteten den nächsten Unterricht vor. Der eine Lehrer

braucht genaue Anweisungen, die andere Lehrerin packt selber zu. Dann, vor der Klasse, wäre mancher dem Risiko lieber ausgewichen. Der Lernwille ist groß, positiv und oft mit Begeisterung werden die Anregungen aufgenommen. Aber dann die raue Wirklichkeit und die Widerstände! Üben ist die weitere Herausforderung und große Aufgabe.

Nachhaltigkeit in der Erziehung war eines der Themen im Besinnungskreis, der die initiativen Mitarbeiter von SEKEM allmorgendlich für eine halbe Stunde vereint. Das nächste Mal wird es meine Aufgabe sein, mehr und mehr die Willenspotentiale der Lehrer freizulegen.



Rezitation



Schulhof mit Schülern der Oberstufe